

ŘEŠENÍ

1A

Präsens Indikativ: ist gewählt; Perfekt Indikativ: ist gewählt gewesen; Präteritum Indikativ: war gewählt; Plusquamperfekt Indikativ: war gewählt gewesen; Futur I Indikativ: wird gewählt sein; Futur II Indikativ: wird gewählt gewesen sein

Präsens Konjunktiv I: sei gewählt; Perfekt Konjunktiv I: sei gewählt gewesen; Präteritum Konjunktiv II: wäre gewählt; Plusquamperfekt Konjunktiv II: wäre gewählt gewesen

2A

Der Text behandelt die Tendenz der deutschen Gegenwartssprache zur Verkürzung unter dem Einfluss des Migrantendeutschen und behauptet, dass dadurch das sog. Kurzdeutsch entstehe. An dieser Tendenz werden v. a. sprachliche Ökonomie und der Einfluss des Migrantendeutschen (Kiezdeutschen) beteiligt.

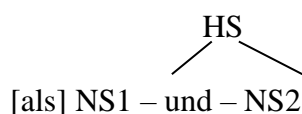
Andere Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache (Auswahl): *Orthographie*: Zusammenschreibung sekundärer Präpositionen, Vereinfachung mancher Fremdwörter etc.; *Aussprache*: der Bühnenaussprache wird eine „gemäßigte Hochlautung“ vorgezogen, z. B. ohne gedecktes Endsilben-e etc.; *Morphologie*: der Schwund von Flexionsendungen, Zunahme der schwachen Konjugation, würde-Umschreibung des Konjunktiv II, Futur geht zugunsten des Präsens zurück etc.; *Wortbildung*: als neues produktives Suffix -ieren, Grammatikalisierung neuer Affixe, fremdsprachliche Affixe, Univerbierung etc.; *Syntax*: Genitivfügungen präpositional oder durch den Akkusativ ersetzt, Zunahme der Parataxe, Entwicklung vom Verbal- zum Nominalstil, Ausklammerung; *Lexik*: neue Komposita als „Monstren“, Augenblickskomposita, Abkürzungen, Fremdwörter aus dem Englischen, Tendenz zur Intellektualisierung der Sprache etc.

3A

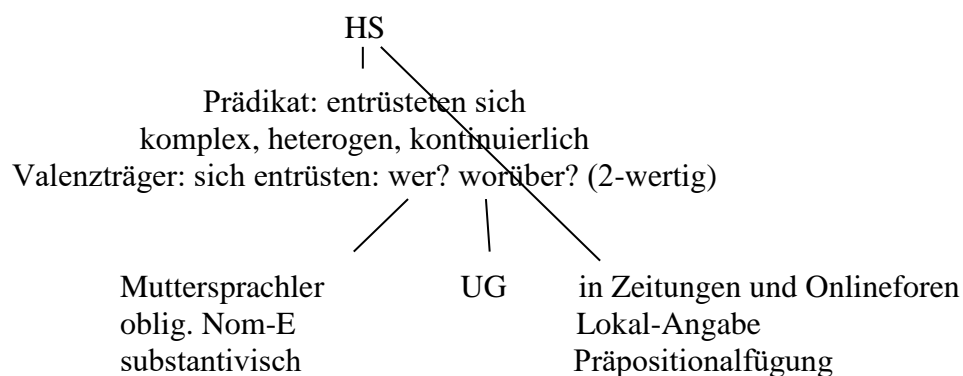
Satzart: Aussagesatz

Satztyp: Stirnsatz im Hauptsatz, Spannsatz in den Nebensätzen

Satzform: Komplexer Satz (Hypotaxe): Einem HS sind hypotaktisch zwei Nebensätzen (durch „als“ verknüpft) untergeordnet, die ihrerseits parataktisch durch „und“ verbunden sind.

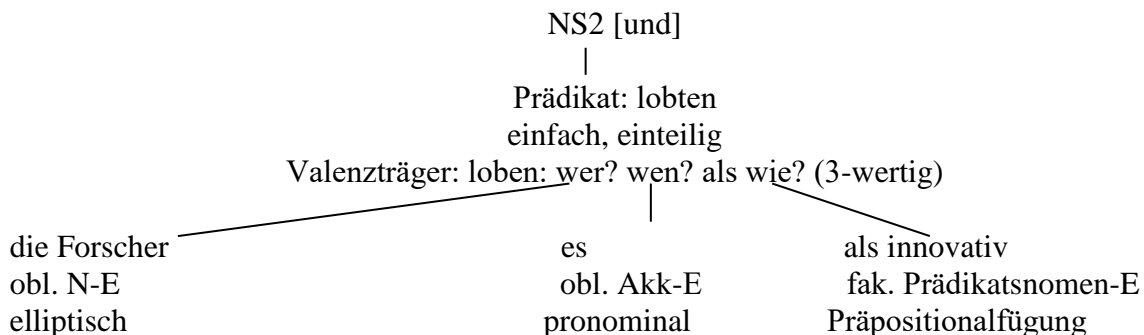
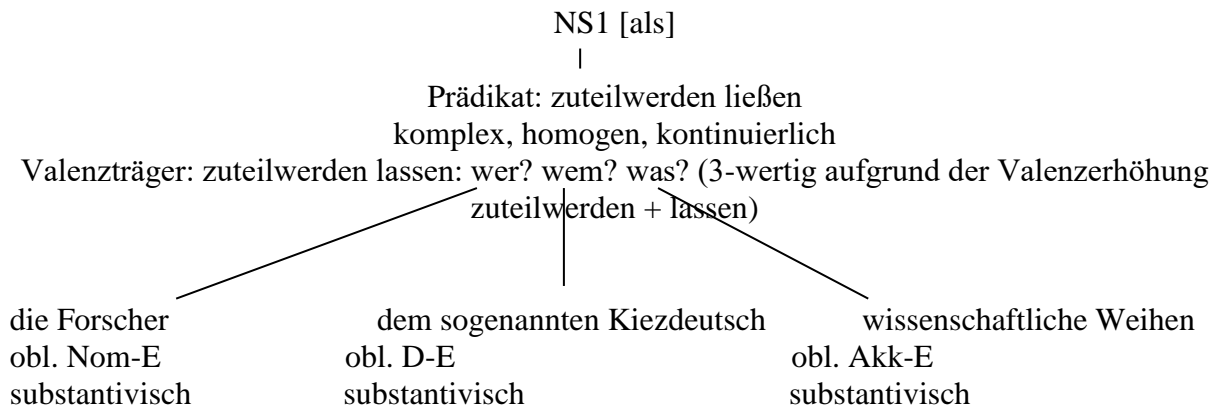


Grobstruktur:



Kommentar: sich ist hier ein Teil des Prädikats (Ersatzprobe, Verschiebeprobe, Frageprobe negativ)

Feinstruktur:

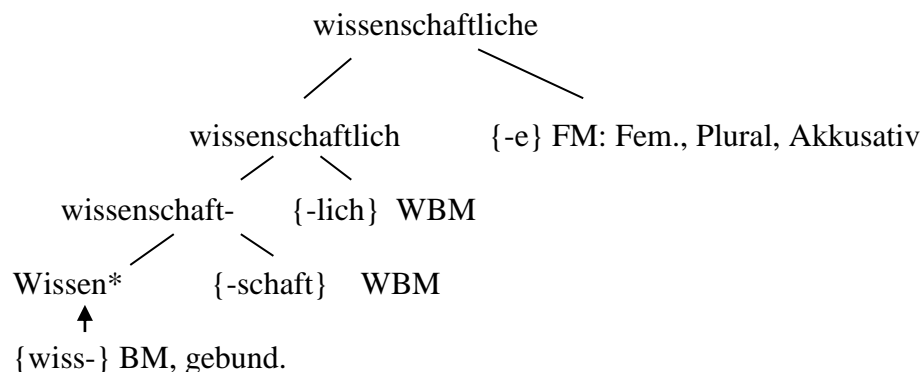


Kommentar: „es“ ist hier ein Prowort

Attribute: dem sogenannten Kiezdeutsch: vorangestelltes, adjektivisches Attribut „sogenannten“ zum subst. Kern „Kiezdeutsch“

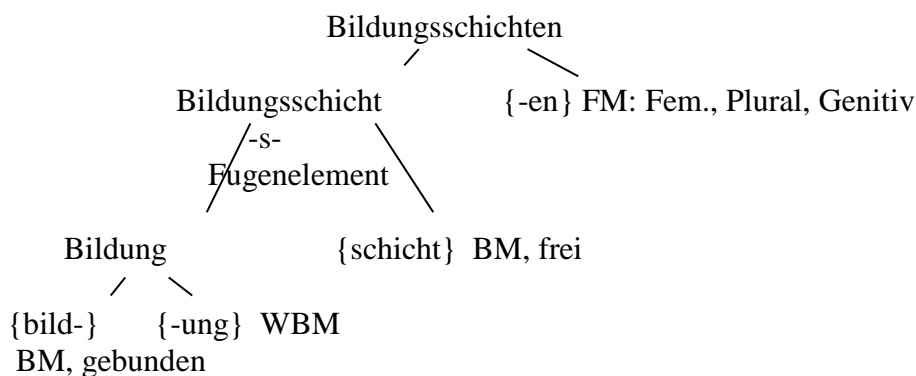
wissenschaftliche Weihen: vorangestelltes, adjektivisches Attribut „wissenschaftliche“ zum subst. Kern „Weihen“

4A



*Konversion aus dem Verb „wissen“

Wortbildungsart: explizite Derivation



Wortbildungsart: Kompositum

5A

Arbitrarität – die Willkürlichkeit der Beziehung zwischen Zeichenausdruck und Zeicheninhalt

Konventionalität – die Eigenschaft des Zeichens, dass die stabile Beziehung zwischen Zeichenausdruck und Zeicheninhalt auf einer Übereinkunft zwischen den Sprechern besteht.

Assoziativität – die Eigenschaft des Zeichens, dass die Verknüpfung von Zeichenausdruck und Zeicheninhalt psychisch, d.h. im Gedächtnis, vollzogen wird.

ČÁST B

1 B

Das Gedicht, das als Madrigal zu bezeichnen ist, hat eine relativ freie Form: es verfügt über keine feste oder regelmäßige Reimordnung, die Verse sind von verschiedener Länge, sie haben auch kein festes Metrum. Der Text arbeitet sehr schön und durchdacht mit Lauten, insbesondere mit dem Vokal „u“ (du, Ruh, ruhest, nur) und dem Diphthong „au“ (auch, Hauch), was sehr eng mit dem Sinn bzw. der Atmosphäre des Gedichtes verbunden ist: Geschlossenheit, Ruhe.

Apostrophe (Anrede): „du“ (ruhest du auch)

Enjambement (Zeilensprung): *balde/ruhest* du auch

Klangmalerei: z. B. Wipfeln-Gipfeln oder *kaum* einen Hauch

2 B

Das Gedicht arbeitet sehr durchdacht mit der Relation zwischen der Form und dem Inhalt. Man kann sogar sagen, dass der Klang nicht nur die Stimmung des Gedichtes mitgestaltet, sondern auch dessen Bilder; denn z.B. die *Gipfeln* und *Wipfeln* ahmen durch ihren „hüpfenden“ Klang die eigentliche Landschaft, in welcher sich der Text abspielt, nach. Besonders wichtig ist hier die Gegenüberstellung von dem Du (des Wanderers bzw. Dichters) und der ruhigen, schweigenden Natur. In diesem Sinne ist das Gedicht als Suche nach der Ruhe zu interpretieren, oder auch als Suche nach dem Einklang des Menschen mit der Natur. Ein solcher Einklang ist, laut dem Text, jedoch nur schwer möglich, da sich der Mensch hier nicht als Teil der Natur verhält, sondern als wahrnehmender, unruhiger Geist, als Besucher oder sogar Eindringling. Das „warte nur/balde...“ ist mehrdeutig, aber es kann auch so ausgelegt werden, dass der Mensch seine Ruhe erst nach seinem Tode findet (...balde ruhest du auch). Zugleich bedeutet ein solcher „Tod“ auch das Ende des Liedes, denn nachdem das Gedicht zu Ende ist, kommt die eigentliche, natürliche Ruhe. Eine andere Interpretationsmöglichkeit besteht in der Beziehung des Gedichtes zu dessen Zeit (siehe unten)

3 B

J. W. Goethe gilt als Vertreter des Sturm und Drang, weiter (und vor allem) auch der deutschen Klassik. Das oben angeführte Gedicht ist der Sturm-und-Drang-Zeit zuzuordnen; es verfügt über die typischen in dieser Epoche vorkommenden Motive (Naturbilder, Ruhe, Stabilität vs. der unruhige „stürmische“ Geist des Dichters), und in diesem Sinne ist das Gedicht nicht nur als die allgemeine Beziehung des Menschen zu der Natur auszulegen, sondern auch zeitbezogen, gesellschaftlich: Der Dichter als revoltierender Stürmer und Dränger, der die Ruhe (aber auch Konventionen, Ordnung etc.) stört.